



Das Modellvorhaben (MVH) soll Wege aufzeigen, wie durch ein Miteinander von Landbewirtschaftern, Eigentümern und Jagdausübungsberechtigten eine für alle ökonomisch vorteilhafte Lösung zur Eindämmung der Wildschäden gefunden werden kann. Der Konflikt zwischen Landwirten - die Energiepflanzen anbauen und nicht bereit sind, Schutzmaßnahmen oder Vergrämungsmaßnahmen zuzulassen – und den Jagdausübungsberechtigten bzw. Jagdgenossenschaften, die den entstehenden Schaden üblicherweise begleichen müssen, soll über das Modellvorhaben gelöst werden. Ziel ist dabei, unabhängig vom gesetzlich geregelten Wildschadensausgleich durch die Jagdgenossenschaft, Methoden zur Vermeidung von Wildschäden aufzuzeigen.

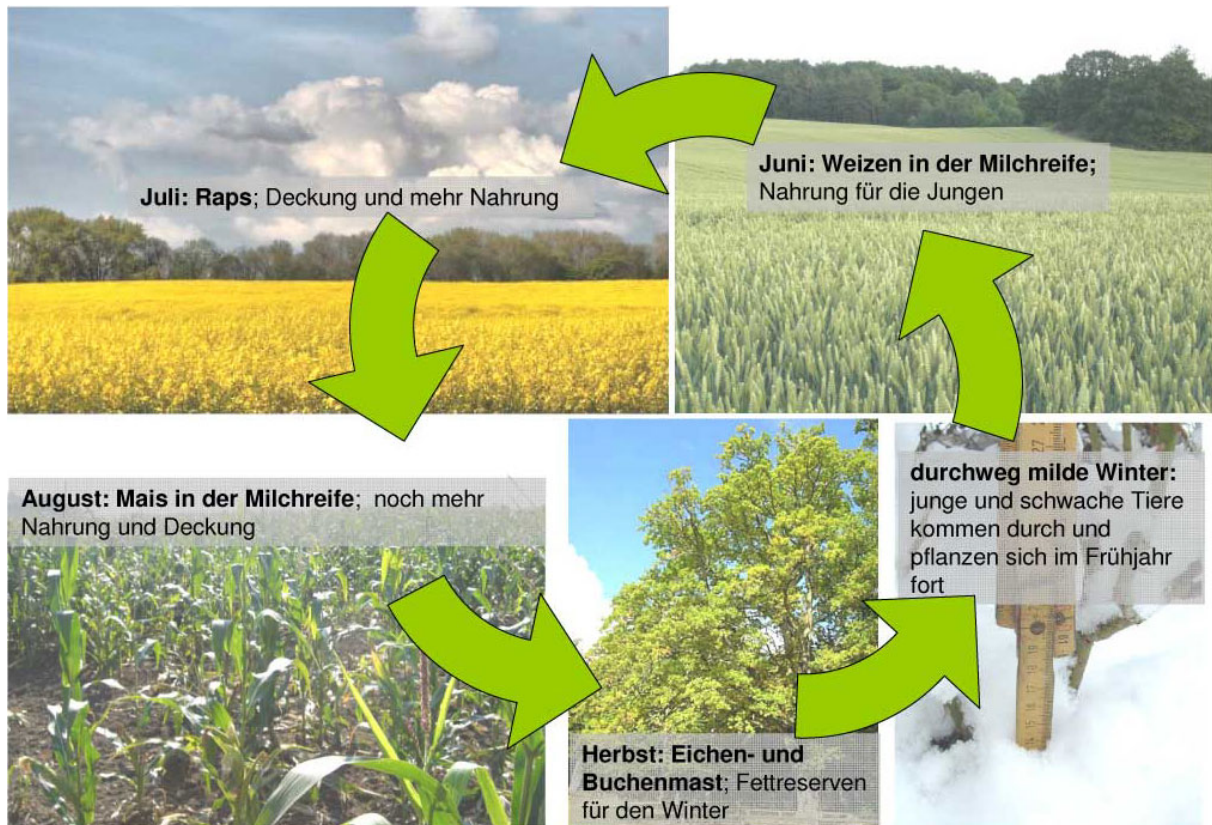
Das Modellprojekt ist das bislang einzige, das den Abgleich zwischen ackerbaulichen und jagdlichen Methoden und deren Zusammenspiel untersucht. Eine betriebswirtschaftliche Auswertung ist ebenfalls neu. Die Auswahl der sechs landwirtschaftlichen Betriebe (bzw. Betreibergesellschaften der Biogasanlagen) nach unterschiedlicher Betriebsstruktur und Schlaggröße ermöglicht zudem differenzierte Aussagen. Diese lassen erstmals Rückschlüsse auf evtl. Anbauempfehlungen

hinsichtlich der untersuchten Faktoren zu. Ziel des Modellvorhabens ist die Entwicklung von Maßnahmen, die von Bewirtschaftern und Jagd Ausübungsberechtigten finanziell tragbar sind und Wildschaden in den Maisbeständen vermeiden helfen.

Um diese Ziele zu erreichen wurde Anfang 2008 ein Fragebogen über die Landesbauernverbände, die Landesjagdverbände und die Zentralverbände der Jagdgenossenschaften verschickt. Aus dem Rücklauf der Fragebögen wurde eine erste Vorauswahl nach landwirtschaftlicher Struktur des Betriebes, Entwicklung des Maisanbaus, Wildschadenshöhe, Schwarzwildstrecke und anderen Faktoren getroffen. Nach einer Bereisung aller vorab ausgewählten Betriebe sind insgesamt 6 Zentren für die Umsetzung des MVH ausgewählt worden. Hauptaugenmerk wurde dabei darauf gelegt, dass unterschiedliche Schlaggrößen (1-10 ha, 10-30 ha, 30-ü.100 ha Mais) in den Schadenszentren vorhanden sind. Solche Betriebsgemeinschaften werden gem. Abstimmung mit BMELV im Modellvorhaben als ein Betrieb gewertet. Insofern enthält die Auswertung folgerichtig mehr als 6 Einzelbetriebe, was die Stichprobe aber kostenneutral erhöht. Andererseits wäre es nicht möglich gewesen, in den klein strukturierten Regionen Einzelbetriebe für 3 Jahre in das Modellvorhaben einzubinden. Daher wurde hier die Alternative Betriebsgemeinschaften dazu genommen. Außerdem war es wichtig, sowohl Eigenjagdbezirke in denen Landwirtschaft und Jagd in einer Hand liegen, als auch Agrargenossenschaften mit Jagdgenossenschaften auszuwählen. Da in den ausgewählten Regionen zum Teil Betreibergesellschaften eine Biogasanlage gemeinsam betreiben, sind mehr als 6 Betriebe (auch aufgrund der Fruchtfolgegestaltung) am MVH beteiligt. Über vertragliche Vereinbarungen sind die Jagd Ausübungsberechtigten und Betriebsinhaber für die drei Versuchsjahre eingebunden. Die räumliche Verteilung der Projektteilnehmer (Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern) soll ermöglichen, im Abschlussbericht 2011 bundesweite Aussagen treffen zu können.

Die Auswahl der Flächen spiegelt sowohl die bundesweit unterschiedlichen landwirtschaftlichen Gegebenheiten als auch die regional unterschiedlichen jagdlichen Strukturen wieder (Feld-Waldanteil). Der Schwerpunkt des Modellvorhabens liegt auf den Bejagungsmöglichkeiten im Mais. Insgesamt ist die

Maisanbaufläche seit 1960 um das 33-fache gestiegen – auf 1,87 Millionen Hektar. Auswirkungen auf die Zunahme des Schwarzwildbestandes haben aber auch noch weitere Faktoren, die im Rahmen des MVH nach Möglichkeit mit aufgezeigt werden sollen.



Die dargestellten unterschiedlichen Einflüsse wurden bei der Auswahl der Projektgebiete berücksichtigt. Dabei spielen auch Entfernungen zwischen geschlossenen Waldgebieten und den schadensgefährdeten Früchten wie Weizen, Raps sowie Mais eine Rolle. In Sachsen-Anhalt muss das Schwarzwild erst eine längere Strecke über die Feldflur zurücklegen, um in die Maisanbauggebiete zu gelangen. Allerdings bieten Schläge von 250 ha Raps genügend Deckung, so dass auch hier Schwarzwild zunehmend in der „offenen“ Feldflur vorkommt. Gleiches gilt für Hessen, nur in kleinerem Maßstab. In Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Bayern liegen die Versuchsfelder in unmittelbarer Nähe von Waldeinstandgebieten des Schwarzwildes.